

charakter“ von Sprache und Wort wieder hervor; das Gedicht soll das von pragmatischem Sprachgebrauch und Gewöhnung eingeleitete Schweigen aufbrechen, „um ein neues Schweigen zu beschwören“. Der Text als stummes Bild kann meditative Züge tragen. Funktionalität der Dichtung und Absolutheitsanspruch, „mechanistisches und intuitives Prinzip“, werden miteinander verbunden.

Neben der Konstellation umfasst das Repertoire der Konkreten Poesie Formen wie Dialektgedicht, Palindrom, Ideogramm, Piktogramm, Typogramm (*charakteristika der gebräuchlichsten formen der konkreten poesie*, 1972/1986). Hinzu kommen Raumgedichte, die längere Betrachtung erfordern. Mit ihnen geschieht auch der Übergang zur Visuellen Poesie, die nicht mehr vom typografischen Wort ausgeht, Handschrift einbezieht und Zeichenrepertoires miteinander vermischt (*von der konkreten poesie zur visuellen poesie*, 1996).

Die Konkrete Poesie ist auf internationalen Austausch angelegt und in ihm entstanden. Schon die Bezeichnung stimmte G. mit der brasil. Gruppe *Noigandres* ab. Zudem ist die Ikonisierung der Schrift eine Fortführung europ. Impulse (Futurismus ↑Marinetti, Symbolismus ↑Mallarmé). G. hat sich von Programmatik und Verfahren der Konkreten Malerei (M. Bill, J. Albers) anregen lassen; im dt. Sprachraum wirkte er auf Autoren wie ↑Heißenbüttel, ↑Mon, D. Rot und die Wiener Gruppe.

Ausgaben: theorie der konkreten poesie. texte und manifeste 1954–1997. Wien 1997.

Forschungsliteratur: S. J. Schmidt: Perspectives on the Development of Post-Concrete Poetry. In: *Poetics Today* 3 (1982). S. 101–136; C. Weiss: Seh-Texte. Zur Erweiterung des Textbegriffes in konkreten und nach-konkreten visuellen Texten. Zirndorf 1984; O. Herwig: Wortdesign. E. G. und die bildende Kunst. München 2001.

Pierre Mattern

Gor'kij, Maksim [d. i. Aleksej Maksimovič Peškov] (1868–1936)

G.s Frühwerk ist durchaus romantisch geprägt und verbindet eine naturalistische Schilderung der russ. Misere mit märchenhaften Elementen (*Die alte Isergil*, 1901; *Starucha Ixergil'*, 1895). Zentral ist die Figur des barfüßigen Wanderarbeiters („bosjak“), an dem sich das wachsende Bewusstsein sozialer Ungerechtigkeit konkretisiert. 1905–1908 beteiligte sich G. am sog. „Gotterbauertum“, das L. Feuerbachs Religionskritik positiv umdeutete: Das Volk müsse Gott erschaffen und dann an sein eigenes Produkt glauben (*Is-poved'*, 1908; *Eine Beichte*, 1909). Gott sei letztlich nichts anderes als „die Abstraktion aller Wissensinhalte des Volkes über sich selbst“. W. I. Lenin lehnte das „Gotterbauertum“ scharf ab und verglich es als „gelben Teufel“ mit dem „blauen Teufel“ der herkömmlichen Religion. Nach der Oktoberrevolution kritisierte G. in seinen *Unzeitgemäßen Gedanken* (*Nesvoevremennye mysli*, 1917; dt. 1972) die Brutalität der roten Herrschaft und mahnte die Wahrung demokratischer Bürgerrechte ein. Nach F. Kaplans Attentat auf Lenin 1918 schwenkte G. jedoch auf eine regimetreue Linie ein. 1922 entstand die kulturpessimistische Schrift *Über das Bauerntum* (*O krest'janstve*), in der G. die Verrohung des einfachen Volks anprangerte. In den 1930er Jahren ließ sich G. von der sowjet. Kulturpolitik vereinnahmen. G. schreckte nicht davor zurück, J. Stalins Terror zu rechtfertigen oder in offizieller Mission Dokumentationsreisen zu Straf-lagern zu unternehmen und begeisterte Berichte über die angeblich erfolgreichen „Umerziehungsmaßnahmen“ zu verfassen. Eine zentrale Rolle spielte G. auf dem Ersten Schriftstellerkongress von 1934, auf dem die russ. Literatur gleichgeschaltet und auf das Stilideal des sozialistischen Realismus verpflichtet wurde. G. rief die „Ingenieure der Seelen“ dazu

auf, die Ideale des sozialistischen Aufbaus lit. zu gestalten. Als Feindbild der neuen Literatur bezeichnete G. den „überflüssigen Menschen“ aus der Romantradition des 19. Jh.s; bes. stark lehnte er †Dostoevskijs konservative Weltsicht ab. Auf dem Kongress wurde G.s Roman *Die Mutter* (*Mat'*, 1906/07; dt. 1907) zum Vorbild für die neue Stilrichtung erklärt. G.s letzter Roman *Das Leben des Klim Samgin* (*Žizn' Klima Samgina*, 1927–1936; dt. 1952–1957) kann als symbolische Autobiografie gelesen werden (vgl. das Anagramm „Maxim“ – „Samgin“), in der das Scheitern des Intellektuellen an der revolutionären Wirklichkeit gezeigt wird.

Ausgaben: Polnoe sobranie sočinenij. 25 Bde. Moskau 1968 ff.; Pis'ma. 24 Bde. Moskau 1997 ff.; Unzeitgemäße Gedanken über Kultur und Revolution. Frankfurt/M. 1974.

Forschungsliteratur: H. Günther: Der sozialistische Übermensch. M. G. und der sowjetische Heldenmythos. Stuttgart u. a. 1993; A. Knigge: M. G. Das literarische Werk. München 1994; G. Kjetsaa: M. G. Eine Biographie. Hildesheim 1996; V. S. Barachov: Drama Maksima Gor'kogo. Moskau 2004.

Ulrich Schmid

Gottsched, Johann Christoph (1700–1766)

G.s *Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen* (1730) stellt eine Literaturkonzeption dar, die als poetologische Grundlage dienen soll und dem Anspruch folgt, die dt. Sprache und Literatur sowie das dt. Theater wieder neu an der Formenreinheit der Antike zu orientieren. Der Text folgt frz. Vorbildern und gilt als prosaische Umsetzung von †Boileaus *L'art poétique*. Der Begriff der Schönheit orientiert sich an Ordnung und Regelmäßigkeit. In Anlehnung an Ch. Wolffs Methodik verweist das Prädikat ‚critisch‘ auf die Anbindung des Konzepts an philosophische Fragestellungen

und gliedert sich in zwei Teile: Dichtungstheorie und Gattungspoetik. Die zwölf Kapitel der Dichtungstheorie vermitteln auf der Basis der ihnen vorangestellten *Ars poetica* des †Horaz grundlegende Kenntnisse (z. B. 4.: „Von den poetischen Nachahmungen“, in Anlehnung an die *Poetik* des †Aristoteles; 10.: „Von den Figuren in der Poesie“). Im ersten Abschnitt, beginnend mit Oden und Liedern („Von den Geschichten, die von den Alten erfunden worden“), stellt die Gattungspoetik im „zweyten, besonderen Theil“ die lit. Gattungen in Einzelkapiteln vor und folgt dabei zunächst der historischen Entwicklung: „Wir folgen der Ordnung der Natur. Oben ist erwiesen worden, dass die Musik zur Erfindung der Poesie den ersten Anlaß gegeben.“ Die Darstellung der Textgattungen erfolgt über den wiederholten Rückgriff auf antike Texte von †Homer, †Sophokles, †Aristophanes, Plautus etc., welche im Anhang („Erstes Register der angeführten Bücher und vornehmsten Schriftsteller“) nochmals aufgeführt und deren Schriften in einem Begriffsregister ergänzend erläutert werden. Neben den Regeln für die Produktion lyrischer und epischer Texte steht bes. die Gattung des Dramas im Fokus der Poetik G.s: Hier sieht der Autor die beste Möglichkeit zur sittlich-moralischen Erziehung der Deutschen, wobei die Handlung nach dem Vorbild der Wirklichkeit gestaltet sein und das Gegebene nachahmen soll. G. bleibt dem tradierten Kriterium der Ständeklausel verpflichtet, wenn er die beiden dramatischen Grundformen voneinander unterscheidet: „Der Poet will also durch die Fabeln Wahrheiten lehren, und die Zuschauer, durch den Anblick solcher schweren Fälle der Großen dieser Welt, zu ihren eigenen Trübsalen vorbereiten“. Des Weiteren wird die zum Teil aus der *Poetik* des Aristoteles (Zeit und geschlossene Handlung), zum Teil aus †Corneilles *Discours des trois unités* abzuleitende